

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- und Anzeigblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 50 Pf. incl. Bestellgeld.



Inserate

werden die 4-gepaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 834

Ahrensburg, Donnerstag, den 4. September 1884

7. Jahrgang.

Das Unfallversicherungsgesetz.

V.

Schiedsgerichte.

Wir haben im vorigen Artikel gesehen, daß der aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern zusammengesetzte Vorstand der Berufsgenossenschaften die Geschäfte im Bezirk derselben leitet. Es hat sich aber auch nöthig erwiesen, noch eine andere Körperschaft, mehr richterlicher Natur, ins Leben zu rufen, welche über Streitigkeiten und bei Unfällen entscheidet, und namentlich darüber, ob der Unfall durch Verschulden des Verletzten oder durch Außerachtlassung genügender Vorichtsmaßregeln seitens des Betriebsunternehmers hervorgerufen ist. Da es sich in solchen Anlässen häufig um technische Angelegenheiten handelt, die einem Berufsrichter wenig oder gar nicht vertraut sind, so hat man davon abgesehen, die ordentlichen Gerichtshöfe als entscheidende Instanzen hinzustellen und zur Prüfung und Schlichtung im Bereiche die Schiedsgerichte gebildet und sie mit den Befugnissen einer richterlichen Behörde ausgestattet.

Für jeden Bezirk einer Berufsgenossenschaft, oder sofern dieselbe in einzelne Sektionen eingetheilt ist, wird ein Schiedsgericht gebildet. Stellt sich die Nothwendigkeit nach mehreren solchen Instituten in einem Genossenschaftsbezirk heraus, so kann der Bundesrath eine Vermehrung anordnen. Der Sitz des Schiedsgerichts wird von der Centralbehörde des Bundesstaates, zu welchem der betreffende Genossenschaftsbezirk gehört, bestimmt. Erstreckt sich die Genossenschaft über mehrere Bundesstaaten, so erfolgt die Anordnung des Domizils vom Reichsversicherungsamt im Einvernehmen mit den beteiligten Regierungen.

Jedes Schiedsgericht setzt sich zusammen aus einem ständigen Vorsitzenden und aus vier Beisitzern. Der Vorsitzende wird aus der Zahl der öffentlichen Beamten, mit Ausschluß derer, welche unter das Unfallgesetz fallen, ernannt und zwar von der Centralbehörde des Landes, in dem der Sitz des Schiedsgerichts gelegen ist. Dasselbe ist mit seinem Vertreter der Fall. Zwei Beisitzer werden von der Genossenschaft resp. der Sektion derselben, zu welcher das Schiedsgericht gehört,

gewählt, d. h. also von den Arbeitgebern; die beiden anderen Beisitzer sind von den Arbeitervertretern, von denen wir im vorigen Artikel sprachen, aus der Zahl der sämtlichen gegen Unfall versicherten Arbeiter zu wählen, sofern dieselben Orts-, Fabrik-, Zünfts-, Krankenkassen oder Knappschaftskassen als Mitglieder angehören. Die Mitglieder freier Krankenkassen sind also, wenn sie auch gegen Unfall versichert sind, zu Beisitzern im Schiedsgericht ebenso wenig wählbar, wie zu Arbeitervertretern. Für jeden Beisitzer sind von den zuständigen Faktoren zugleich zwei Stellvertreter zu ernennen. Die jedesmalige Amtszeit der Beisitzer dauert vier Jahre. Die ausscheidenden Mitglieder sind wieder wählbar.

Das Schiedsgericht ist also im Gegenjatz zu den völlig aus freier Wahl hervorgehenden Genossenschaftsvorständen, als eine Behörde anzusehen, und dem entsprechend sind auch seine Befugnisse. Es kann denjenigen Theil des Betriebes, in welchem der Unfall vorgekommen ist, nicht nur inspizieren, sondern auch Zeugen und Sachverständige eidlich vernehmen. Beschlußfähig ist die Körperschaft jedoch nur, wenn außer dem Vorsitzenden eine gleiche Zahl von Arbeitgebern und Arbeitnehmern und zwar mindestens je einer als Beisitzer mitwirken. Die Entscheidungen erfolgen nach Stimmenmehrheit. Im Speziellen soll das Verfahren des Schiedsgerichts noch durch Kaiserliche Orde mit Zustimmung des Bundesrathes geregelt werden. Die Kosten des Schiedsgerichts, sowie die Kosten des Verfahrens vor demselben trägt die Berufsgenossenschaft. Die von den Arbeitern gewählten Beisitzenden zum Schiedsgericht erhalten nach dem durch das Genossenschaftsstatut zu bestimmenden Sätzen Ersatz für den ihnen in Folge der Theilnahme an den Verhandlungen entgangenen Arbeitsverdienst. Die Beisitzer aus der Zahl der Arbeitgeber erhalten keine Vergütung, ebenso darf solche von der Genossenschaft dem Vorsitzenden und dessen Stellvertreter nicht gewährt werden.

Schleswig-Holstein.

* Ahrensburg, 3. September. Der gestrige

Sedantag wurde hier durch Flaggenhuld der Häuser und die übliche Schulfeste begangen. Die Kampfgenossenschaft von 1870/71 feierte den Tag durch einen Ball in dem Lokale „Eindenaar“.

C-r. Südliches Stormarn, 30. August.

Der Stormarn-Pinneberger Zimterverein hielt kürzlich in Ahrensburg eine Versammlung ab, die von Zimtern aus nah und fern besucht war. Zum Delegirten für die Wanderversammlung des Schleswig-Holsteinischen Centralvereins in Kappeln wurde der Bienenwirth A. Neumann in Niensstedten, zum Delegirten für die 29. Wanderversammlung Deutsch-Oesterreich-Ungarischer Bienenwirthe in Königsberg in Dispr. der Land- und Bienenwirth Ahrens in Willinghusen gewählt. Eine lebhafte Debatte entspann sich bei der Beratung über den zu gründenden südholsteinischen Zimterverein mit dem Hauptstige in Hamburg; von einer Seite wurde eine derartige Vereinigung für bedenklich gehalten, während sie von der andern warm befürwortet wurde. Für diese Vereinigung wurde geltend gemacht, daß in Hamburg günstige Gelegenheiten zur Verwerthung der Bienenprodukte und daß dort einflussreiche Personen vorhanden seien, die geneigt wären, die Sache in die Hand zu nehmen. Die Beratung der Statuten wurde der vorgedrückt Zeit wegen nicht zu Ende geführt, es wurde deshalb beschlossen, Anfang Oktober eine Generalversammlung in Wandsbek abzuhalten, vorher aber noch durch Versammlungen in den Kreisen Pinneberg und Stormarn die Sache vorzubereiten. — Herr Neumann Niensstedten hatte einen mit Kunstwaben ausgestatteten Stülpporb mitgebracht und erklärte die Behandlung zum regelrechten Ausbau desselben; die Anwesenden folgten dieser Erklärung mit gespannter Aufmerksamkeit. Herr Möris-Ahrensburg zeigte verschiedene in Honig eingemachte Früchte vor, die großen Beifall fanden.

Die Erntearbeiten sind in diesem Jahre rasch von statten gegangen, der Werth des nur mittelmäßigen Erntergebnisses wird durch das gute Bergen des Kornes wesentlich erhöht. Allgemein hört man, daß der Roggen nicht besonders lohnt, dagegen verspricht der Buchweizen sowohl an Stroh als auch an Korn einen sehr guten

Das

22

Erbe des Messen.

Novelle aus dem Englischen.

(Fortsetzung.)

„Ich wußte es wohl, daß Sie mich brauchen würden,“ sagte der Pächter, „Sie hätten mein Anerbieten sogleich annehmen sollen.“

„Guch brauchen wir nicht!“ — entgegnete Werter, „gebt mir die Laterne und geht wieder zurück.“

„Nein, nein, ich bin für das Mitgehen gemiethet worden,“ entgegnete der Mann lachend, „und muß mir das Geld verdienen. Ich mache mir nichts aus einem Stück Weges.“

Weitere Einwendungen waren nutzlos gewesen und so schritten sie denn vorwärts und erreichten den Landungsplatz nach Verlauf einer halben Stunde.

Die Glocke auf der Fähre ertönte gerade zum ersten Male, als sie den Thorweg der Station erreichten, wo Brail den Mann bezahlte und dann vorwärts eilte.

Wetter folgte ihm raschen Schrittes, denn das letzte Signal ertönte, und sie hatten kaum den Fuß auf das Verdeck gesetzt, als die Fähre abstieß.

Brail blieb am Ende des Bootes, dicht an der vorgezogenen Kette stehen, welche sie herabgelassen hatten, um sich den Durchgang zu verschaffen. Er zog sie nicht wieder vor, sondern

lehnte sich an die eiserne Säule, an welcher sie befestigt war.

„Lassen Sie uns in die Kajüte gehen,“ sagte Brail.

„Warten Sie eine Minute, ich bin ermüdet und die Luft ist erfrischend.“

Brail befand sich dicht an Werters Seite und so standen sie eine Weile im Gespräche miteinander, während das Boot eilig vorwärtsjoh.

Wasser, Himmel und Ufer waren in finstere Nacht gehüllt — keine Umrisse machten sich bemerkbar — nur das Plätschern der Räder und das Zusammenschlagen der Bogen hinter dem Boote gab Kunde von dem Elemente, auf welchem sie sich befanden. Er waren nur wenige Passagiere an Bord, und diese hatten sämtlich den behaglichen Kajütenraum aufgesucht.

„Ihre Farm liegt in jener Richtung, Brail,“ hob Werter in demselben seltsamen Tone an, dessen wir bereits vorher erwähnten; „dort, wo Sie das Licht sehen.“

„Wo? Ich sehe kein Licht.“

„Treten Sie hierher, wo ich stehe, dann werden Sie es sehen. So!“

Brail trat zur Seite und sein Begleiter nahm seinen Platz an der eisernen Säule, ungefähr zwei Fuß vom äußersten Endpunkte des Bootes ein und spähte eifrig durch die Dunkelheit, um das Licht zu entdecken, welches die von ihm so heißersehnte Bestimmung bezeichnete.

Die Kräfte eines Kindes würden zu dem, was jetzt geschah, ausgereicht haben, allein der Stoß, welchen der Unglückliche erhielt, war das Werk einer lange gehegten und verhehlten Verzweiflung.

Es erfolgte ein Fluch, ein Schrei und ein Fall — und die dunklen Fluthen schlossen sich über ihrem Opfer.

Der Mörder hielt sich an das Geländer — blickte darüber hinab in die Finsterniß und lauschte — aber kein Laut stieg aus dem düstern Gewässer herauf.

Das Boot ging schnell, die Strömung war heftig, und wenn ein starker Schwimmer auch einige Hoffnung gehabt hätte, so würde ein Aufschwub von einer Minute dieselbe doch vereitelt haben.

Brail wartete diese Minute ab und noch eine zweite — dann eilte er in die Kajüte und verkündigte „einen Mann über Bord!“

Alle eilten hinaus, allein es verfloßen einige Augenblicke, ehe irgend jemand genug Geistesgegenwart entwickelte, um dem Steuermann Mittheilung zu machen, und dann legte das Boot das Dreifache seiner Länge zurück, ehe es zum Stehen gebracht werden konnte.

Nach langem Aufenthalt ließ man endlich ein kleines Boot mit Lichtern herab, aber es geschah fast ohne einen Schimmer von Hoffnung, obgleich man glaubte, der Unfall sei sofort verkündigt worden.

„Wer war es? — War es ein Freund von Ihnen?“ — wurde Brail von mehreren aus der Menge gefragt, welche sich um ihn versammelt hatte.

„Ja, es war Doktor Brail, der berühmte Arzt von Broadway,“ antwortete der verbrecherische Mann mit erkünstelter Betrübnis.

Es folgten nun viele Fragen an Werter,

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C

M

B.I.G.

Ertrag. Auch die Kartoffeln versprechen gute Erträge, obgleich dieselben hin und wieder an der Krankheit gelitten haben und stellenweise nur klein sind. Der Preis derselben ist ein niedriger, für 2,70—2,80 Mk. per Sack von 130 Pfund werden sie von Händlern aus der Stadt hier abgeholt und ist der Abjaß ein sehr guter. Vielfach ist hier schon das Pflügen der Stoppeln geschehen und in der nächsten Zeit wird man ans Roggen säen gehen.

Deutsches Reich.

Als die Kaiserin am Freitag bei einer Ausfahrt in Potsdam die Alte Königstraße entlang bis zur Ecke des Obeliskens gekommen war, gab dort das Straßenpflaster, unter dem sich ein Abzugskanal befindet, plötzlich nach, weil durch die Regengüsse der vorhergehenden Tage dasselbe unterspült war. Trotzdem der Kutscher der kaiserlichen Equipage von einem Arbeiter auf die Gefahr aufmerksam gemacht war, konnte derselbe die Pferde doch nicht mehr halten und fuhr mit dem Wagen in die Dammseifung hinein, glücklicherweise, ohne daß eine Beschädigung des Fuhrwerks eingetreten wäre.

Die Taufe des jüngsten Sohnes des Prinzen Wilhelm von Preußen hat am Sonntag Nachmittag im Potsdamer Stadtschloß in gewohnter Weise stattgefunden. Patenstelen hatten übernommen: Kaiser Wilhelm und Kaiserin Augusta, der Kronprinz und die Kronprinzessin, König Ludwig II. von Bayern (vertreten durch die Prinzen Arnulph von Bayern), der König und die Königin von Württemberg, der König und die Königin von Schweden, die Kronprinzessin Stefanie von Oesterreich, die Großherzogin Mutter von Mecklenburg-Schwerin, der Großherzog von Toscana, der Herzog und die Herzogin von Connaught, der Großherzog von Baden und die Prinzessin Louise von Schleswig-Holstein. Die Taufhandlung vollzog Ober-Hofprediger Dr. Kögel. Während des eigentlichen Taufaktes hielt der Kaiser den Taufling, während der übrigen heiligen Handlung die Frau Erbprinzessin von Meiningen. Der Prinz erhielt die Namen: Adalbert Ferdinand Bèrengar Viktor. Der Rufname ist Adalbert.

Nach offiziellen französischen Berichten hat der Besuch des französischen Botschafters Courcel bei dem Fürsten Bismarck nur den Zweck gehabt, die genauesten Versicherungen über die französischen Pläne in China nach Peking zu überbringen; dieser Meinungsäustausch wurde durch den Reichskanzler veranlaßt. Ausgesprochen wurde dabei die vollkommenste Neutralität Deutschlands in der chinesischen Frage, es handelte sich aber weder um eine Allianz noch um eine offene Verhandlung über weitere Punkte der europäischen Politik. Frankreich hat einfach freie Hand erhalten, in China nach Gutdünken zu handeln und die Gewißheit, daß sich keine Macht finden wird, ihm dieses Recht streitig zu machen.

Mit dem 9. September tritt das vom letzten Reichstage angenommene Dynamitgesetz vollständig in Kraft, wonach die Herstellung, der Vertrieb und der Besitz von Sprengstoffen, sowie die Einführung derselben aus dem Auslande, unbeschadet

welcher allerlei erlogene Einzelheiten des scheinbar zufälligen Unglücks angab und durch seinen heuchlerischen Kummer fast ebenso großes Mitleid erregte, als das Opfer selbst.

Die Passagiere verfolgten die tanzenden Lichter des kleinen Bootes und lauschten auf irgend einen hoffnungsvollen Ruf der Anderen in demselben, aber sie spähten und horchten vergebens.

Es kehrte nach ungefähr zehn Minuten erfolglosen Suchens wieder zurück und der Dampfer steuerte seinem Landungsplatz zu; er trug wohl manches bekümmerte Herz an das Land, aber gewiß niemanden — der so elend war — als der reiche Mann, dem seine Schandthat so glücklich gelungen war und welcher sich im Stillen dazu Glück wünschte, daß er in einem Augenblick seine Sicherheit befestigt und hundert Tausend Dollar erspart hatte.

Sechszehntes Kapitel.

Ein neuer Erbe.

Unsere Erzählung kehrt jetzt zu einem Zeitpunkt von ungefähr drei Monaten vor dem zuletzt berichteten Ereignisse zurück, welches vielleicht eben so lange Zeit nach Sidneys Tode stattfand.

Es war keine wesentliche Veränderung in der Familie des Kapitäns Jay vorgegangen, außer daß die Nacht ihres Unglücks jetzt noch düsterer zu sein schien, als vor der Zeit, wo sie von dem Meteorglanz trügerischer Hoffnungen erhellt wurde. Sie waren Menschen mit menschlichen Schwächen

der bestehenden gesetzlichen Beschränkungen, nur mit polizeilicher Genehmigung zulässig ist.

Von Berlin aus sind in den allerletzten Tagen die Kaiserregierungen verständigt worden, daß die kaiserliche Verfügung wegen Anberaumung der Neuwahlen für den Reichstag für die nächste Zeit zu erwarten sei und es sich daher empfehle, um Zeitverlust zu vermeiden, die Wahlvorbereitungen möglichst zu fördern.

Die überseeische Auswanderung von Deutschen über deutsche Häfen und Antwerpen betrug im Monat Juli d. J. 10 498, in den Monaten Januar bis Juli 100 799; im Vorjahre waren es in den ersten 7 Monaten 105 614 Personen.

Wahl n a c h r i c h t e n. Die deutschkonservative Partei hat ihren Aufruf für die Reichstagswahlen soeben veröffentlicht. Der Inhalt spricht sich in folgenden Schlussworten aus: „Wer, im Gegensatz zu dem nach Parliamentsherrschaft lästernen Liberalismus ein entscheidendes Gewicht legt auf die monarchischen Grundlagen unseres Staatslebens; wer auf dem unverrückbaren Grunde christlicher Weltanschauung stehend, einzutreten gewillt ist für die sozialen Ziele der Allerhöchsten Botschaft vom 17. November 1881 und insbesondere die Verbesserung der Lage der Arbeiter, die Hebung des Handwerkerstandes und die Erhaltung eines kräftigen Grundbesitzerstandes erstrebt; wer die Nothwendigkeit des Schutzes unserer nationalen, insbesondere der landwirtschaftlichen Produktion anerkennt; wer die gerechte Besteuerung des mobilen Kapitals, insbesondere der Börse fordert; wer die nationale Kolonialpolitik energisch unterstützen will; wer die volle Wehrhaftigkeit des deutschen Volkes erhalten und die bewährte Organisation unserer Armee gegen alle Angriffe verteidigen will; wer endlich die bestehende Ordnung gegen die revolutionären Umsturzpläne der Sozialdemokratie schützen will, der trete mit aller Kraft und Energie ein für die Wahl deutschkonservativer Abgeordneter. Wo aber für solche eine Mehrheit nicht zu erreichen ist, da unterstütze ein Jeder denjenigen Kandidaten anderer Parteien, welcher bei Beantwortung der an ihn zu stellenden Fragen unserer konservativen Anschauung am weitesten entgegenkommt.“ — Die Wahlbewegung der Deutsch-Freiwillichen ist mit einer Generalversammlung des Wahlvereins im zweiten Berliner Reichstagswahlkreise eröffnet worden, in der Professor Virchow als Kandidat aufgestellt wurde. Eugen Richter befürwortete in längerer Rede diese Kandidatur und wies darauf hin, daß der Schwerpunkt des nächsten Reichstages in Bewilligung neuer Steuern liegen werde, deren die Regierung zur Durchführung ihrer Versprechungen im Betrage von 300—400 Millionen bedürfe. Woher Herr Richter diese den Steuerzahlern so unliebsame Neuigkeit hat, hat er leider nicht verrathen, bis jetzt ist noch von keiner Seite über neue Steuerforderungen etwas verlautbart, abgesehen davon, daß die Börsen- und event. Kapitalrentensteuer noch nicht aufgegeben zu sein scheint. — Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hatte auch das Centrum als eine von konservativen und Nationalliberalen gemeinsam zu bekämpfende Partei hingestellt. Der „Westf. Merkur“ antwortet darauf: „Zur Sühne solcher unqualifizirbarer Angriffe werden wir ein oder zwei Duzend gou-

und es konnte wohl nicht anders werden, als daß sie ihr Elend beim Anblicke des großen, ungewöhnlichen Aufwandes der Familie Berter und durch das verächtliche Wesen, welches deren weibliche Glieder bei jeder zufälligen Begegnung mit Abdijon oder seiner Schwester zur Schau trugen, nur noch bitterer empfanden.

Beide waren während Sidneys Krankheit zu häufig in dem Hause des Vormundes gewesen, um von den Bewohnern desselben geradezu als Fremde behandelt werden zu können; allein dies würde minder unhöflich und unfreundlich gewesen sein, als die von ihnen an den Tag gelegte Anmaßung und hochmüthige Verachtung ihrer verarmten Anverwandten.

Mr. Berth war rücksichtsvoll genug gewesen, nie etwas von seinem Verdachte hinsichtlich der wahren Ursache des Todes Sidneys gegen Abdijon zu erwähnen, denn abgesehen von der Unlogik einer derartigen Eröffnung, mußte dieselbe den Schmerz des jungen Mannes, der den verhängnisvollen Trunk ohne Zweifel mit eigenen Händen gereicht, nur noch erhöhen.

Dieses fürchtbare Bewußtsein wurde ihm also wenigstens erspart, und im Uebrigen bemühte er sich, den Willen der Vorsehung standhaft und ohne Murren zu ertragen.

Seit mehreren Wochen erwartete er schon die Antwort auf seinen Brief an Edward Hazleton; allein diese Hoffnung war keine angenehme, denn er hatte eine geheime Furcht vor den Folgen, welche seine vorzeitigen Versprechungen für den Geist seines sanguinischen Freundes gehabt haben konnten. — Zwar hatte er bald nach Sidneys

vernementaler Kandidaten auf den Holzstoß binden. In Duisburg muß sofort ein freisinniger Kandidat aufgestellt werden und für ihn wird das Centrum dann im ersten Wahlgange stimmen. — Die Zeit der Stichwahlen wird kommen und dann werden die Regierungskandidaten zu hüpfen haben, daß ihnen die Augen übergehen.“ — Die vereinte national-liberale und konservative Partei des 6. schleswig-holsteinischen Reichstagswahlkreises hat für die bevorstehende Wahl den Professor Dr. Sachau in Berlin als gemeinsamen Kandidaten aufgestellt; derselbe, ein geborener Schleswig-Holsteiner, hat die Kandidatur angenommen und stellt als sein Programm auf: Unbedingte Aufrechthaltung des monarchischen Prinzips, Erhaltung der deutschen Wehrkraft und Unterstützung der Regierung in der Durchführung sozialer Reformen. Der Kandidat wird sich demnächst seinen Wählern vorstellen und sein Programm entwickeln.

Berlin, 2. September. Die Nachrichten englischer Blätter, daß China an Frankreich den Krieg erklärt und auf den Kopf eines jeden Franzosen einen Preis gesetzt habe, werden von der hiesigen chinesischen Gesandtschaft für unrichtig erklärt und hinzugefügt, daß man die offizielle Kriegserklärung Chinas für bevorstehend halte.

Ausland.

Belgien. Der Ministerpräsident Malou, der an einer leichten Verrenkung litt, hat am Sonntag bereits wieder der Kammer Sitzung beizuhören können, in der das neue Schulgesetz mit 80 gegen 49 Stimmen angenommen ist. Sonntag fand wieder eine große liberale Demonstration gegen das Gesetz statt. Dieselbe begann um 2 Uhr und endete um 5 Uhr. Die Zahl der Teilnehmer wurde auf 90 000 geschätzt. Eine Deputation überreichte im Palais eine Adresse. Die Ordnung wurde nirgends gestört.

Frankreich. Die Operationen Courbets vor Futschou sind beendet, nachdem das Arsenal und die allerdings wenig widerstandsfähige Flotte der Chinesen zerstört, auch die Forts am Minfluße demolirt, ist der Widerstand der Chinesen an diesem Punkte der Küste gebrochen und scheint es nunmehr, als wenn die Franzosen gegen die wichtige chinesische Handelsstadt Canton vorzugehen beabsichtigen. Die chinesischen Truppenbefehlshaber sollen von Peking den Befehl erhalten haben, alle französischen Kriegs- und Handelsschiffe, die in den Vertragshäfen ein- und auslaufen, anzugreifen, die französischen Zollbeamten sollen Canton bereits verlassen und die chinesische Regierung auf den Kopf jedes Franzosen einen Preis gesetzt haben.

Amerika. Wirbelstürme suchten am Abend des 28. August Manitoba und Dakota heim. In Winnipeg wurden mehrere Häuserblocks entdacht und viele andere Gebäude demolirt. Großer Schaden wurde auch den Häusern und Feldern an anderen Punkten der Nachbarschaft zugefügt. In Dakota wurden einige Gebäude in der Nähe des Sioux-Wasserfalls und des Huron zerstört, wobei mehrere Menschen ihr Leben verloren haben sollen. Am 29. wüthete ein Wirbelsturm in Evansville, Indiana, welcher Häuser niederwehte und anderes

Tode ein zweites Mal an Edward geschrieben, doch konnte er hierauf noch keine Antwort erwarten.

An einem Tage, wo er ungewöhnlich niedergeschlagen war, traf der erwartete Brief endlich ein.

Abdijon eilte heim, um ihn mit seinen Eltern und Lizzy sogleich zu lesen. Voll Bedauern für den getauften Freund brach er das Siegel und las mit leicht begreiflicher Bewegung folgendes Schreiben:

„Mein theurer Freund!

„So außergewöhnlich auch die in Deinem lieben Briefe vom 1. März enthaltene Kunde war, habe ich Dir dagegen Mittheilungen zu machen, welche, wie Du zugestehen wirst, nicht minder erstaunlich sind. Es drängt mich so sehr, Dir möglichst rasch die von mir gemachten Entdeckungen mitzutheilen, die ich allerdings in der Hauptsache Deinem Briefe zu verdanken habe, daß ich zu meiner Erzählung eilen muß, ohne sie so einzuleiten, wie es ihr richtiger Inhalt eigentlich erfordert.“

„Während Deines Aufenthalts in Barbados erwähnte Du gelegentlich Deines Cousins, welchen Du damals kaum zu kennen schienst, da Du ihn seit seiner Kindheit nur ein einziges Mal gesehen hattest; allein Du sprachst nie von seinem Familiennamen, so daß ich annahm, er führe denselben, welchen Du trägst. In Deinem letzten Briefe, wie Du mir den engelsprachigen Jüngling schilderst, welcher so bald schon von dieser Erde scheiden soll, nennst Du ihn Sidney Berter!“

Eigentum beschädigte. Der angerichtete Schaden wird auf 250 000 Dollars geschätzt. Das zwischen Evansville und Herndon verkehrende Ferryboot „Belmont“ sank und 30 Personen ertranken. — Bei Hendon (Indiana) kenterte während des Drkens ein Dampfer, wobei 12 Passagiere ertranken. — Unweit Greeley (Colorado) geriet ein Waggon eines Bahnzuges in Brand, in welchem sich eine wandernde Cirkustruppe befand. Neun der Insassen verbrannten und mehrere andere wurden schwer verletzt. — Ueber eine neue Revolution in Peru wird gemeldet: Am Mittwoch zog der ausländische General Caceres mit 90 Mann Kavallerie und einer großen Zahl seiner Anhänger in Lima ein. In der ersten Ueberrumpfung flohen die Einwohner und verloren 150 Tode. Später indessen wurden die Angreifer durch Regierungstruppen zurückgeworfen, welche gegen 300 Gefangene machten. Caceres entflo; man befürchtet noch einen zweiten Ueberfall.

Mannigfaltiges.

Taufeslichkeiten vor 300 Jahren. Gelegentlich der am Sonntag stattgehabten Taufe des jüngsten Sohnes des Prinzen Wilhelm von Preußen mag daran erinnert werden, mit welchem Pomp die Taufe eines Hohenzollern-Sprosses vor 300 Jahren gefeiert ist. Am 30. Januar war dem Kurfürsten Johann Georg ein Sohn geboren worden und als Taufzeugen lud man den Kurfürsten August von Sachsen, nebst dessen Gemahlin und Sohn, Herzog Christian, ein. Nach letzterem, dem Verlobten der Margräfin Sophie von Brandenburg sollte der junge Prinz den Namen Christian erhalten. Am Sonnabend vor Oculi trafen die erlauchtesten Gäste vor Berlin ein und wurden von allen Herren des Hofes, mit mehr als hundert Pferden, feierlich eingeholt. Die Bürger von Berlin, Cölln und Spandau hatten in voller Rüstung vom Cöpenick'schen Thore bis zum Schlosse Spalier gebildet. Am Sonntag Vormittag fand im Schlosse die Taufe statt, am Nachmittag auf der Stechbahn eine „Fechtschule“. Hierauf schloß sich an den beiden nächsten Tagen ein großes „Ringelrennen mit viel Pracht, Jubilitäten und lieblicher Musik.“ Besonders stattlich war der Aufzug des Herzogs Christian mit dem Grafen Jost von Warby und 4 anderen Mittern. Dieselben erschienen in einer Kleidung aus Goldstoff, Schultern, Ellbogen und Knie mit goldenen Löwenköpfen verziert, und goldene Stirnhäuben auf dem Kopfe. Arme und Beine stecken in fleischfarbenen Stoffe, „als wären sie nach Art der alten heidnischen Kämpfer unbekleidet gewesen.“ Den Mittern voraus zog ein goldener, wie die Arche Noah gestalteter Wagen, in welchem, vor den Augen der Zuschauer durch ein goldnes Dach verborgen, die Spielleute saßen. Vorn auf der Arche stand ein kleiner Knabe, als Cupido gekleidet, und zwei andere Knaben, „in schöne weiße Straußfedern gehüllt, mit güldenen Augen und Schnäbel wie Taubchen führten die Arche, aus welcher, sobald Herzog Christian gerannt und getroffen hatte, eine schöne Musik erscholl.“ Auch wurden aus der Arche mehrere Tauben, mit bunten Bändern geschmückt, losgelassen. Die eine flog dem Kurfürsten von Sachsen, der neben dem Kurfürsten Johann Georg dem Ringelrennen zusah, auf die Zobelmütze, die andere der Margräfin Sophie, die in einem Fenster

des Schlosses lehnte, in den Schooß. Am folgenden Tage fand ein großes Turnier statt, zu welchem der herzogliche Taufpate in einem Schiffe mit goldenem Segel heranzog. Den Schluß der Festlichkeiten bildete am Donnerstag Abend ein großes, 2 Stunden währendes Feuerwerk, „welches mehrere tausend Schüsse gethan, in der Gestalt einer vieredigen Festung, mit Landknechten besetzt, welche Figuren alle voller Schüsse waren, als ob es feurige Kasse und Männer gewesen!“ Am Freitag brach Kurfürst August mit seinen Mittern und Knechten wieder auf, geleitet von dem erlauchtesten Gastgeber und allen Herrn des Hofes, — „aber es waren die Sachsen so trunken, daß ihrer viele bei der Abreise von den Pferden fielen.“

Vermeidung von Beschädigung der Tapeten durch Einschlagen von Nägeln. C. Selle in Berlin schreibt der „Dtsch. Bauztg.“: „Am Nagel und Haken für Bilder, Konsolen, Spiegel, Gardinenhalter etc. einzuschlagen, da, „wohin man sie gerade haben will,“ und „ohne viele Versuche, eine Fuge zu treffen, in welcher der Nagel oder Haken haftet,“ (gerade durch diese Versuche werden die Tapeten beschädigt) bediene man sich folgenden von mir erprobten Verfahrens: Man bestimme die Stelle, wo der Nagel oder Haken sitzen soll, durch Anhalten des aufzuhängenden Gegenstandes an die Wand, schneide an dieser Stelle die Tapete kreuzweis ein und hebe die vier Ecken ab, nehme einen Löffelbohrer in der Stärke des einzuschlagenden Nagels oder Hakens, feile die Spitze winkelfrecht ab und verseehe die dadurch entstehende gerade Kante mittelst einer dreikantigen Feile mit einigen Zähnen; stecke diesen so vorbereiteten Bohrer in einen sogenannten „Drauf“ (Brustleier) und bohre ein Loch an der bezeichneten Stelle. Dieser Bohrer dringt ohne besondere Anstrengung selbst in Klinker und Zement ein. In das so gebildete Loch schlage man den Nagel oder Haken; es fällt kein Holz beim Einschlagen ab; man erspart jedes Probiren, ob der Nagel etc. haftet; man verletzt die Tapete nicht, und als Hauptsache, der Gegenstand kommt absolut da zu hängen, wohin man ihn gerade haben will. Das angegebene Verfahren ist auch da anzurathen, wo ein Gegenstand an einer freien Mauerseite sitzen soll, z. B. bei Gardinenhaltern; durch das leider übliche Einschlagen des Loches mit dem Steinbohrer wird häufig der Mauerstein an der Ecke gespalten und in seiner Lage gelockert, und der Nagel oder Haken wird dann überhaupt nicht fest, oder nach kurzer Zeit wieder lose.

Ein Kaffernhäuptling bei sich zu Hause. Einen Reisebrief aus dem Drangestaat in Südafrika, den die „Kölnische Zeitung“ zu veröffentlichen soeben in der Lage ist, entnehmen wir folgende interessante Stelle, welche uns einen Kaffernhäuptling — nicht als Schaustück eines kontinentalen Zoologischen Gartens — sondern am eigenen heimischen Herde schildert. Derselbe ist das Oberhaupt von Thaba Ndu. „Sepinare Moroka ist ein zahmer Wilder, der zwischen heidnische Barbarei und christlicher Heuchelei hin- und her schwankt, wenngleich selbst ein großer Freund geistlicher Getränke — zumal deutschen Exportbieres — verbietet er den Verkauf derselben in seinem Lande bei 1000 Mark Strafe, ein Gesetz, das indessen einen seiner Brüder oder Vettern nicht gehindert hatte, sich zur Feier meiner Anwesenheit einen kolossalen Klausch anzutrinken; Sepinare läßt den Missionären aller Bekenntnisse freie Hand, besucht selbst gelegentlich

eine Kirche, ohne sich jedoch taufen zu lassen; er besitzt gewisse Schulbildung, läßt aber trotzdem gelegentlich einige ihm Mißliebige abschlagen; sein ganz hübsches, in europäischem Stil erbautes Haus bewohnt er nicht und fühlt sich in seiner Lehmhütte bei seinen verschiedenen Gattinen bedeutend wohler. In diesem Palazzo wurde auch ich empfangen. Wie alle Koffernhäuptlinge, deren einzige Beschäftigung — abgesehen vom Kriege — sich aus Fleisessen und Kafferbiertrinken zusammensetzt, zeichnet sich auch Sepinare (d. h. „eiserner Büffel“) durch eine mächtig imponierende Gestalt aus. Ueber 6 Fuß groß mit riesigem Brustkasten und intelligenten Gesichtszügen, bietet er den schönen Typus eines afrikanischen Kriegers. Leider empfing er mich nicht in „Kafferkleidung“, d. h. fast ohne Gewandung, sondern in europäischer Tracht: Plüschhosen, schmutzigem wollenen Hemd, noch schmutzigerer rohfleider Jacke. Den seinen fürstlichen Schädel krönenden schlappen englischen Reisehut in meiner Gegenwart abzunehmen, hielt er anscheinend unter seiner Würde, dagegen erhob er, als ich eintrat, seine schwerfälligen Gliedmaßen, trat auf mich zu und streckte mir mit einem lauten tumela (ungefähr „profit“) seine Rechte entgegen, während er deren Gelenk mit der linken umfaßte. Er war überhaupt recht freundlich, eine Erfrischung bot er mir zwar nicht an, beantwortete dafür aber mit unermüdblicher Geduld alle meine Fragen. Nachdem wir uns einigermaßen angefreundet, bat ich ihn, mir einige seiner Gattinnen vorzustellen; er grunzte zustimmend und sofort verduftete einer der Höflinge, deren ein halbes Duzend in respektvollster Stellung uns umgaben. Bald erschien Mrs. Sepinare Nr. 1, eine recht hübsche Betschuane. „Hübsch“ ist natürlich immer relativ zu nehmen, die Kaffernfrauen und -Mädchen sind alle schön gewachsen, sie haben schöne Zähne und rein gewaschene — der Rest ist Geschmackssache. Mehr als die Landesmutter interessierte mich ein äußerst kunstvoll gestickter Mantel aus hartem Eberfell, in den sie gehüllt war. Sepinare war freundlich genug, mir denselben als Geschenk anzubieten, eine Scene, die insofern nicht ohne Originalität war, als die Fürstin sich bereitwilligst dieser — einzigen — Hülle entledigte, um mich mit derselben zu schmücken. Meine Gegengabe bestand aus einem dem Atelier von Nikolaus Tonger entstammenden Lichtbilde meiner werthen Person in Uniform, das den Fürsten und seine herankürmenden Gattinnen Nr. 2—8 lebhaft erfreute: „Das habe ich gleich gesehen, daß Du Soldat warst“, sagte der alte Heuchler. — „Wenn Du nach Deutschland kommst, edler Fürst“, erwiderte ich, „so macht man Dich sofort zum General.“ Das that ihm unsäglich wohl. . .“

Es ist nichts mit den Kindern, klagt ein Freund dem andern: „Dat man Söhne, die halbwegs gesunde und grade Glieder haben, so kommen sie zum Militär; und hat man hübsche und normal gewachsene Töchter, so kommt's Militär zu ihnen.“

Der Wüstling. Lehrer: „Wie nennt man einen Mann, der fremde Länder durchforscht und sich dabei im Interesse der Wissenschaft mannigfachen Gefahren aussetzt; der, um ferne, noch unbekannte Völkerstämme kennen zu lernen, selbst die endlosen Wüsten durchstreift? Nun, solchen Mann nennt man —“ Friß: „Einen — Wüstling!“

Redaktion, Druck und Verlag von C. Ziese in Ahrensburg.

„Der Himmel weiß es, welche Ursache ich habe, mich dieses Namens zu erinnern, welche Ursache sie dazu hat, sie, die ich trotz meines leichten, frohen Sinnes mehr als Alles in der Welt liebe — meine Mutter! Glaube jedoch nicht, daß ich die seltsame Eröffnung, welche ich Dir machen werde, nur auf den Umstand eines einzigen Namens gebaut habe, denn Du erwähnest zufällig auch den Taufnamen von Sidneys Onkel und Vormund, sowie den Umstand, daß er sich einstmal in Barbadoes aufgehalten.“

„So laß mich denn eilen, Dir, besonders in meiner Mutter eigenen Worten, ein Geheimniß aus ihrem Leben und dem meinen mitzutheilen, welches ich Dir trotz unserer vertrauten Freundschaft nie verrathen habe.“

„Vor ungefähr dreißig Jahren kamen zwei junge Männer, Schotten von Geburt, Namens Ralph und Hugh Werter, nach Barbadoes und wurden als Clerks in Handlungshäusern angestellt. Ralph, der ältere der beiden Brüder, zählte über dreißig Jahre, Hugh war sechs bis acht Jahre jünger als er. Sie waren als rechtschaffen und klug bekannt und hatten ein sehr gebildetes Benehmen, aber der Ältere stand im Rufe eines Hanges zur Habgucht, von welcher man seinen Bruder zu jener Zeit frei glaubte. Leider muß ich sagen, daß sich diese Meinung später als irrig erwies. Er war von Natur aber ebenso habgierig, nur verbarg er es durch einnehmendere, feinere Manieren und gebildeteren Geist.“

„Nach einem mehrjährigen Aufenthalte in

Barbadoes siedelte Ralph nach New York über und um diese Zeit war es, wo die Bekanntschaft meiner Mutter mit dem jüngeren Bruder begann. Sie war die einzige Tochter reicher Eltern, und dieser Umstand war es, welcher den jungen Ausländer unter die Zahl ihrer Bewunderer reichte. Er war ein feuriger Liebhaber, sie war jung und voll Vertrauen. — Addison, ich schreibe in alhemloser Eile, denn ich fühle, daß Du die Lösung des Ganzen ahnest. Sie verlobten sich — sie wurden verheiratet! Hugh Werter war mein Vater! Sidney ist mein Bruder!“

„Aber wie soll ich die schmerzliche Aufgabe erfüllen, eines Vaters Verbrechen — einer Mutter Glend und Erniedrigung zu schildern? Mein Herz, meine Hand bebzt vor dieser Erzählung zurück, die ich in möglichst wenigen Worten zusammenbringen werde.“

„Mein Großvater machte Bankrott — mein Vater verwandelte sich in einen Teufel! Seine Liebe war Verstellung gewesen — desto wahrer ward nun sein Haß. Er mißhandelte meine Mutter, verließ sie noch vor meiner Geburt und folgte seinem Bruder nach New-York. Die Entdeckung, sich in dem Manne ihrer Liebe so vollständig getäuscht zu sehen, drückte meine unglückliche Mutter so zu Boden, daß sein Fortgang ihrem Glende nur noch ein Gefühl der Scham hinzufügte. Das letztere behielt jedoch nicht lange Gewalt über sie. Von Natur stolz und entschieden, erhob sie bald ihr gebeugtes Haupt und blickte mit Verachtung auf jene, welche für Schande erklärten, was nicht einmal

Verbrechen genannt werden konnte. Sie folgte ihrem Gatten nicht, ebenso wenig schrieb sie ihm, ja, noch mehr, sie entjagte voll Entrüstung sogar seinem Namen und nahm ihren früheren wieder an, unter welchem Sie sowohl als ich stets bekannt waren.“

„Wenn ich sagte, sie habe ihm niemals geschrieben, so war dies nicht ganz der Wahrheit gemäß. In späteren Jahren, nach dem Tode ihrer Eltern, als sie fast am Bettelstab stand, überwand sie um meinwillen, der ich damals ein Knabe von acht Jahren war, ihren Stolz und Gorn, und schrieb an meinen Vater. Sie beschwor ihn, etwas für sein Kind zu thun und es vom Glend zu erretten. Sie empfing darauf ein Antwortschreiben von ihm — dem Himmel sei Dank, sie hat es noch! — worin er hundert Dollar sandte und ihr versprach, noch einmal so viel zu schicken, wenn sie ihm auf das Heiligste geloben wolle, ihn niemals aufzusuchen, noch wieder an ihn zu denken. Um ihres Sohnes willen leistete sie jenes Versprechen, und hat es auch treulich gehalten. Sie empfing die versprochene Summe, womit sie sich und mich so lange erhielt, bis sie endlich Gelegenheit fand, eines ihrer Talente zu verwerten, indem sie Beschäftigung als Musiklehrerin erhielt.“

(Fortsetzung folgt).

(4)

Standesamts-Nachrichten von Ahrensburg.

Geboren.
 Monat Juli.
 Am 14. Sohn dem Zimmermann Hans Joachim Heinrich Brehmer zu Ahrensburg. 31. Tochter dem Erbpächter Hans Heinrich Ahlers zu Ahrensburg.

Monat August.
 Am 15. Sohn dem Maurermeister Heinrich Franz Johannes Köhn zu Ahrensburg. 15. Unehel. Kind männl. Geschlechts zu Ahrensburg.

Verheiratet.
 Am 8. Der Bahnhofs-Inspektor Paul Wilhelm Ludwig Daniel Hagemann zu Buzow mit der Luise Adelaide Dorothea Bud zu Ahrensburg. 15. Der Landmann Heinrich Claus Friedrich Blinkmann mit der Catharina Margaretha Elisabeth Kröger zu Groß-Hansdorf. 17. Der Schuhmacher Heinrich Johann Klüver mit der Dienstmagd Amanda Elise Magdalena Bielefeldt zu Ahrensburg.

Gestorben.
 Die Arbeiterin Anna Magdalena Peemöller, geb. Schmäser, zu Banningstedt, 74 Jahr 220 Tage. 7. Der Arbeiter Johann Heinrich Franz Martens zu Ahrensburg, 60 Jahr 359 Tage. 17. Die Altmutter Maria Catharina Willhöft, geb. Dabelstein, zu Ahrensburg bei den Tannen, 56 Jahr 172 Tage. 22. Die Arbeiterin Margaretha Dorothea Brehm, geb. Bartels, zu Ahrensburg, 72 Jahr 355 Tage.

Anzeigen.

Zwangsvollstreckung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Grande Band I Blatt 17 auf den Namen der Ehefrau Henriette Döse, geb. Eckardt, früher in Grande, z. Zt. unbekanntem Aufenthalts, eingetragene, in der Gemeinde Grande belegene Grundstück

am 27. September 1884, Vormittags 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht — an Ort und Stelle — versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 290^{12/100} Thalern Reinertrag und einer Fläche von 99,0373 Hektar zur Grundsteuer, mit 240 Mk. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersterher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Gebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

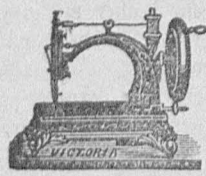
Diesigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das

Ziehung I. Classe am 16. September dieses Jahres Erste Lotterie der Großherzogl. Kreishauptstadt Baden

Hauptgewinne i. W. v. 50,000, 20,000, 15,000 Mark 10,000, 5000, 3000, 2000 Mark u. s. w.

I. Classe
 Loose à 2 Mk. 10 Pf. } sowie Original-Lose gültig für alle Classen sind durch die an allen Plätzen befindlichen Collectionen sowie durch mich zu beziehen.
 A. Molling, Hannover.

Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt. Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am 2. October 1884, Vormittags 11 Uhr, an Gerichtsstelle verkündet werden. Trittau, den 12. August 1884. Königlich-Preussisches Amtsgericht.



Mäh-Maschinen
 verschied. Systeme, unter Garantie, Maschinen-Öl u. empfiehlt zu den billigsten Preisen Guido Schmidt, Ahrensburg, am Weinberg.

Gefunden 1 grauer Kinderstirn und 1 Ball. Abzufordern in der Expedition d. Bl.

Pergament-Papier, zum Verschließen von Einmachegeräthen, pr. Bogen 15 Pfg. empfiehlt C. Ziese, Ahrensburg.

Wissionsfest in den rauhen Bergen bei Großhansdorf am Sonntag, 7. September, Nachmittags 2 Uhr.

Scheibenschießen und BALL

den 7. September d. J., ladet freundlichst ein Bargleheide. C. Offen. Weitere Einladung findet nicht statt. NB. Dienstboten ist der Zutritt nicht gestattet.

Soeben eingetroffen eine große Auswahl von Corsets, Rüschen u. Damenkragen, welche zu billigen Preisen empfiehlt Ahrensburg. H. Peemöller.

Waldburg. Am Sonntag, 7. Septbr. 1884: BALL. Ergebnist C. Schmidt.

Scheibenschießen und Ball am Sonntag, 7. September, ladet freundlichst ein Aciendorf. H. Eggers.

Ostpreussische Dienstboten

empfehlen zur dortigen Abgangszeit (Martini). Lohn: für Mädchen 90 M., Volknechte 90 M., Halbnechte 75 M., excl. Reisekosten. Zufolge vielfach gemachter Anmeldungen werden gutempfohlene Leute für alle Branchen besorgt, jedoch werden geneigte Aufträge baldigst erbeten.

C. H. Schmüser, Agent. Todendorf bei Ahrensburg.

Lungen- und Halskrankheiten werden auf die Broschüre „Ueber die Heilwirkung und Anwendung der Pflanze „Herba Homeriana“ aufmerksam gemacht, welche über die während 16 Monate eingeholten, ärztlich und amtlich constatirten sensationellen Heilerfolge erschöpfende Darlegung enthält. Zu beziehen durch Herrn A. Wolffsky in Berlin C. Paul Homero in Triest, Entdecker der Herba Homeriana.

Gleichen, auch die, moegen alle Mittel erfolglos bleiben, werden in längstens 14 Tagen beseitigt, und zahle ich bei Nichterfolg das Honorar zurück. C. Rolle, Behandlung v. Haut- u. Geschlechtskr. u. Hamburg, I. Elbstr. 24, v. Neuen Steinweg rechts, v. 9—11 u. 5—9.

Verkehrsnachrichten. Hamburg, den 1. September. Weizen ruhig. Angeboten 123—127 Pf. Holsteiner zu Mk. 160—175, 122—130 Pf. Mecklenburger zu Mk. 175—185, 125—130 Pf. Amerikaner zu Mk. 165—175. Roggen ruhig. Angeboten Russischer zu Mk. 125—130. Amerikaner zu Mk. 132 bis 138, 122—127 Pf. Holsteischer und Mecklenburger zu Mk. 155—165, neuer 121—124 1/2 Pf. zu Mk. 140—155. Gerste ruhig. Angeboten neue Holsteische und Mecklenburger zu Mk. 155—165, Saale und Oesterreichische zu Mk. 170—180. Hafer fest. Neuer Holsteiner und Mecklenburger zu Mk. 134—138, alter Mecklenburger 156—175, Böhmischer zu Mk. 155—170, Schwedischer und Russischer zu Mk. 140—150 angeboten. Erbsen, Futter zu Mk. 160—170, Koch zu Mk. 200—220 offerirt. Mais, rumänischer und ungarischer zu Mk. 123—125, Amerikaner Mk. 123—125 angeboten. Rübsil matt. Loko fehlt, pr. Sept. Mk. 52 1/2 Brief, pr. October Mk. 52 Brief. Leinöl still. Loko Mk. 41 Brief, pr. Sept. Mk. 41 Brief, pr. Octbr.-Dezbr. Mk. 41 1/2 Brief, Januar-Juni Mk. 41 1/2 Brief. Petroleum ruhig. Loko Mk. 7.90 Brief, pr. Sept. Mk. 7.85 Brief, Mk. 7.80 Geld, pr. Okt.-Dezember Mk. 8.10 Brief, Mk. 8 Geld.

Die beliebteste und verbreitetste illustrierte Zeitung ist

Besteht seit 26 Jahren. Ueber 100,000 Abonnenten. Lieblingsblatt aller guten Familien. Schönster Bilderzschmuck. — Interessanteste Roman Lektüre. — Unterhaltung für Jeden. Ueberraschend billig bei der reichen Vielseitigkeit des Inhalts! In Wochen-Nummern vierteljährlich nur 3 Mark (bei der Post Mk. 3.50), oder alle 14 Tage ein Heft für 50 Pfennig. Neben diesen beiden Ausgaben in Groß-Folio erscheint soeben: Neu! Monatsausgabe in Oktavformat, Heft 1 Mark. Das erste Heft hiervon ist soeben eingetroffen in: C. Ziese's Buchhandlung, Ahrensburg.

Für September nur 25 Pfennig!
 Berliner Lokal-Anzeiger (Central-Organ für die Reichshauptstadt) erscheint wöchentlich 3mal, bietet ein treues Spiegelbild des Lebens und Treibens der Metropole, das Wissenswertheste aus aller Herren Länder und ausgesucht spannende Romane, von welchen monatlich so viel geliefert wird, als ein 350 Seiten starker Band enthält. — Man überzeuge sich von der Eigenartigkeit des Blattes durch ein monatliches Probe-Abonnement, welches alle Postämter Deutschlands und Oesterreichs ausnahmsweise pro September zum halben Preise von nur 25 Pfennig entgegennehmen. Außerdem liefern wir den bereits erschienenen Theil des so überaus spannenden Romans: „Die Falschmünzer“ von Gustav Köffel, gratis und franco nach.
 Für September nur 25 Pfennig!